***Trauerrede der Vorsitzenden der Steger-Stiftung***

***Dr. Lotta Brüning-Bernet***

Liebe Familie P., liebe Angehörige, liebe Trauergäste,

Zita Steger-Hain hat ihres Daseins Kreise vollbracht, hat zuletzt doch ruhig loslassen können vom Leben, an dem sie auch sehr hing.

So wie wir sie im Vorstand der Stiftung kennengelernt haben, hätte sie nicht gewollt, daß wir, ihre Kollegen und Mitstreiter, ihren Fortgang zum Anlass für ein irgendwie überhöhendes Pathos nehmen. In diesem Sinne möchte ich auch sprechen.

Wenn ich an die vielen anfänglichen Jahre im Vorstand mit ihr und Herrn Dr. von Geiso zurückdenke, steigen Bilder von einer tatkräftigen, interessierten, agilen älteren Dame auf, der neben ihrer Praxis aber auch kein Termin in der Akademie, für die Stiftung, in der Bank, bei der Regierung von Oberbayern jemals auch nur ein bisschen zu viel war. Es schien, als müsste sie dafür nie irgendeinen inneren Widerstand überwinden. Etwas in ihr brannte einfach dafür, der Psychoanalyse etwas zurückzugeben, die für sie persönlich eine heilsame tiefe Erfahrung war und zu einer tragenden überzeugten Berufung in der Arbeit mit Patienten geworden war.

Sie sprach manchmal von ihrer Dankbarkeit, nach vielen entbehrungsreichen Jahren besonders während der Finanzierung ihrer Ausbildung, mit der Kassenzulassung endlich eine solide Lebensgrundlage erreicht zu haben.

Ich finde es sehr besonders, daß ihre Dankbarkeit nicht nur in Worten Ausdruck fand – oft eine Versuchung –, sie sich auf dem beruhigend Erreichten nicht ausruhen wollte, sondern~~,~~ daß sie Dankbarkeit nutzte, um den nächsten Generationen von Lernenden, wenigstens einer größeren Anzahl von Begabten und Bedürftigen, finanziell einen etwas leichteren Weg hin zur Ausübung der Psychoanalyse zu eröffnen.

Den verantwortlichen Bezug zur nächsten Generation hat sie vielleicht schon in frühen Jahren entwickelt, als sie auf dem elterlichen Bauernhof als Älteste von 7 Geschwistern bereits überall mit anpackte auch die kleineren Geschwister mit betreute.

Auch wenn ihr ein Pflicht- und Verantwortungsgefühl sozusagen in die Wiege gelegt war, so ist es nochmal etwas Eigenes, eine solch weitreichende Entscheidung zu treffen wie die, eine beträchtliche Summe des eigenen Vermögens auf immer in eine Stiftung zu stecken, was ja hieß, mit dem einmal gewählten Lebensentwurf auch festgelegt zu sein. Sie verzichtete freiwillig auf einen evtl. großzügigeren Lebensstil für sich, aber Sie, liebe Frau P., waren in diese Verzichtsleistung auch eingebunden. An solcher Stelle gibt es oft Familienärger. Nicht so mit Ihnen. Sie unterstützten das Anliegen Ihrer Mutter voll. Auch dafür danken wir aus dem Stiftungsvorstand, Frau Dr. Warnholtz-Hoting, Herr Dr. Krieger und ich sehr.

Ich fand es immer eindrücklich, wie sich Zita Steger-Hain mit offensichtlicher Entschlossenheit, auch ganz entsprechend ihrer persönlichen Weltanschauung weiter auf die entstandene Situation einließ, sie z. B. auch im Laufe der Jahre weitere größere Zustiftungen machte,wie auch Sie, Frau P. So und nicht anders zu handeln, bedeutet ja eben gar nicht, daß es nicht immer auch ausreichende Gründe für andere Entscheidungen gäbe.

Also auch dafür unsere besondere Achtung und großer Dank.

Es gibt noch eine andere Seite, die wir an Zita Steger-Hain kennenlernen konnten: ihren kenntnisreichen Umgang mit Wirtschafts- und Steuerfragen – sehr hilfreich in einer Stiftung – und ihre selbstverständliche Bereitschaft, damit auch in der Akademie zu helfen. Mir schien, es war dies einerseits Pflicht, andererseits auch eine gewisse Lust. Da habe ich auch ein Bild: mit welchem Vergnügen sie z. B. mit Aktien handelte, mit eigenen sowieso. Da war es verständlich, daß es ihr nicht leicht fiel, das, was ihr solch kompetenzgetragene Freude bereitete, mal an die Bankverwaltung des Stiftungsvermögens abzugeben. Hier war also eine vergnüglich-spielerische Seite für uns sehr spürbar.

Wir, ihre Kollegen und Mitstreiter, verlieren mit Zita Steger eine begeisterte und anregende Psychoanalytikerin, die alles ihr Mögliche einsetzte, um die Wissenschaft der unbewussten seelischen Vorgänge unterstützend voranzutreiben und ebenso begabten Ausbildungskandidaten zu helfen.

Wir verlieren auch ein Vorbild dafür, sich im Sinne seiner persönlichen Überzeugungen so zum Handeln selber zu bestimmen, daß es einer definierten Allgemeinheit zugutekommt.

Wir verlieren nicht ihre Stiftung, die weiter für die Zukunft da ist.

Wach, wie sie lange war, hätte sie sicher gerne die Stiftungstätigkeit, aber auch das Aufwachsen ihrer Enkel noch gerne weiter begleitet. Mit schwindenden Kräften gab es im hohen Alter ein Ende und schließlich ein Loslassen. Was Ihnen als Familie bleibt, ist die Gewissheit, daß Ihre Verbindung zu Zita in Ihrem Fühlen und in Ihrer Erinnerung fortleben wird. So behalten auch wir sie mit besonderem Dank und – im Augenblick – auch trauriger Erinnerung.

🕆🕆🕆

***Trauerrede des Vorsitzenden der Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie München***

***Dr. Jürgen Thorwart***

Liebe Frau (…),

liebe Angehörige, Freunde, Kolleginnen und Kollegen von Zita Steger-Hain,

in einem Interview, das Sigmund Freud 1927 der Neue Freie Presse (Wien) gab – er selbst war zu diesem Zeitpunkt 71 Jahre alt – meinte er:

Vielleicht verrät sich darin die Güte der Götter, daß sie uns das Leben immer unangenehmer machen, je älter wir werden. Am Ende scheint uns der Tod weit weniger unerträglich als die mannigfaltigen Bürden des Lebens

Das könnte ein Satz sein, der das Leben und den Tod von Frau Dr. Zita Steger-Hain treffend beschreibt. Sie hat ein langes, erfülltes und sehr intensives Leben hinter sich.

Als derzeitiger Vorsitzender der Akademie möchte ich insbesondere auf Ihr Bemühen die Forschung in der Psychoanalyse zu fördern hinweisen. Denn damit war sie ihrer Zeit weit voraus: Nicht nur daß es die Psychoanalyse (ich meine hier vor allem die Institute und Berufs- und Fachgesellschaften und nicht zuletzt auch die Akademie) versäumt hat, die im Bereich der Forschung tätigen PsychoanalytikerInnen zu unterstützen und für ihre Tätigkeit zu würdigen. Es gab auch ausgesprochen wenig finanzielle Mittel in einer überwiegend verhaltenstherapeutisch ausgerichteten universitären Landschaft. Die von Zita Steger-Hain errichtete Stiftung war hier für Akademiemitglieder ein Lichtblick und die Psychoanalyse hat auch sehr von den geförderten Projekten profitiert, so z. B.:

* die Münchner Psychotherapie-Studie (MPS)
* die Münchner Bindungs- und Traumorientierte Psychoanalysestudie
* und das Münchener Kriegskindheitsprojekt.

Wir wissen heute, wie wichtige ihr Ansinnen war, das sie im Grußwort der Stiftungswebseite so beschrieb:

Außerdem ist es mein Wunsch, dazu beizutragen, dass die psychoanalytische Forschung unterstützt wird, um den Stellenwert der Psychoanalyse als Heilmethode für seelische Leiden zu fördern und ihre Wissenschaftlichkeit soweit wie möglich unter Beweis zu stellen.

Derzeit beginnt die Überprüfung der psychoanalytisch begründeten Verfahren im Gemeinsamen Bundesausschuss und wir können froh sein, daß Frau Steger-Hein mit ihrer Stiftung dazu beigetragen hat, daß wir mit Forschungsergebnissen aufwarten können.

Ganz persönlich habe ich Frau Steger-Hain im Arbeitskreis Ethik der Akademie erlebt – das dürfte Anfang der 2000er Jahre gewesen sein. In ihrer freundlich, zugleich recht eigenwilligen Art hinterließ sie einen bleibenden Eindruck: Das war insbesondere so bei einer Diskussion zum Umgang mit dem Ausfallhonorar. Ein schon unter Kollegen recht schwieriges und wenig offen besprochenes Thema. In ihrer unbefangenen Art erklärte sie, wie sie damit umgehe: Wenn Gruppenteilnehmer absagen, müssten sie ein Ausfallhonorar zahlen. Wenn sie selbst den Termin nicht wahrnehmen könne, zahle sie den Patienten ein Ausfallhonorar! Das war bei allen Meinungsverschiedenheiten in der Gruppe dann doch eine sehr überrachende Haltung!

Ich möchte mich im Namen der Kollegen und Kolleginnen der Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie für ihr großes Engagement für die Psychoanalyse und insbesondere auch für die Akademie München, der sie über Jahrzehnte intensiv verbunden war, bedanken.

Enden möchte ich wie ich begonnen habe – mit Sigmund Freud. 1929 erinnerte er sich an seine Tochter Sophie, die einige Jahre zuvor gestorben war und schrieb Ludwig Binswanger, dessen Sohn ebenfalls verstorben war:

Man weiß, daß die akute Trauer nach einem solchen Verlust ablaufen wird, aber man wird ungetröstet bleiben, nie einen Ersatz finden. Alles, was an die Stelle rückt, und wenn es sie auch ganz ausfüllen sollte, bleibt doch etwas anderes. Und eigentlich ist es recht so. Es ist die einzige Art die Liebe fortzusetzen, die man ja nicht aufgeben will.

*Literatur:*

***Sigmund Freud*** (1927) im Interview mit Georg Silvester Viereck: Professor Freud über den Wert des Lebens. Ein Gespräch mit dem großen Gelehrten. Neue Freie Presse, Wien 28. 8. 1927 (Morgenblatt): 4; Quelle: CD-ROM Freud im Kontext: F27h:4 im Angesicht des Todes

***Sigmund Freud. Briefe 1873-1939*** (ausgewählt und herausgegeben v. E. und L. Freud): Frankfurt/M.: Fischer 1968: 403 (Wien, 19..11.1929 an Ludwig Binswanger)